

Geschichtsdidaktik

Archivische Ressourcen – Didaktische Chancen. Kompetenzorientiertes Lernen im Archiv

Sektionsleiterin:

Annekatriin Schaller (Neuss)

Zeit und Ort:

Freitag, 28.09.2012 / 15:15 - 18:00 Uhr / P 2

Vorträge:

- / Zukunftswerkstatt Archiv: Neue Perspektiven für historisches Lernen (Saskia Handro, Münster)
- / Vom Nutzen der Archivpädagogik für Schule, Archiv und das Leben (Annekatriin Schaller, Neuss)
- / Schule im Archiv – Bildungspartner für kompetenzorientiertes Lernen (Merit Kegel, Dresden)
- / Historische Bildungsarbeit in der Region: Das Freiburger Netzwerk Geschichte und der Wettbewerb "Schüler im Archiv" (Sybille Buske, Freiburg i.Br. / Kurt Hochstuhl, Freiburg i.Br.)
- / Moderation (Markus Müller-Henning, Wiesbaden)

Abstracts:

Dass das Archiv als Wissensspeicher und Gedächtnis einer Stadt, einer Region oder eines Landes über in Regalkilometer zu messende Ressourcen für die historische Forschung verfügt, ist unbestritten. Dass das Archiv ebenso ein Ort des historischen Lernens ist, eine Werkstatt für junge Spurensucher mit zum Teil noch unergründetem didaktischen Potential, ist eine Erkenntnis, die sich seit den Anfängen der Archivpädagogik in Deutschland in den 1980er Jahren zunehmend durchsetzt. In jüngster Zeit erfährt dieser Ansatz einen spürbaren Aufschwung, der mehrere Ursachen zu haben scheint. Zum einen begreifen sich die Archive mehr und mehr als moderne Dienstleistungseinrichtungen. Mit den sehr unterschiedlichen Beständen, die verschiedenartigste Medien und Materialien umfassen, bieten sie für nahezu jede Adressatengruppen vielfältige Nutzungsmöglichkeiten, die aber häufig erst noch erkannt und unter Berücksichtigung didaktischer Prinzipien, Verfahren und Kategorien erarbeitet werden müssen. Als „Häuser der Geschichte“ öffnen die Archive ihre Lesesäle und Magazine gezielt für eine neue, insbesondere auch jüngere Nutzerklientel und positionieren sich damit in der Landschaft kultureller Bildungsangebote. Zum anderen befindet sich das Lernen an den Schulen in einem fortwährenden Wandlungs- und Öffnungsprozess. Außerschulische Lernorte haben schon seit längerem Einzug in die Lehrpläne gefunden, zurzeit versuchen Bildungspartnerschaften dauerhafte und nachhaltige Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Archiv zu etablieren. Projektkurse und wissenschaftspropädeutische Seminare in der gymnasialen Oberstufe eröffnen ungeachtet von Schulzeitverkürzungen Spielräume für forschend-entdeckendes Lernen und fachwissenschaftliches Arbeiten. Und schließlich lenken die neuen kompetenzorientierten Curricula die Aufmerksamkeit auf den Erwerb und die Anwendung von Sach-, Methoden-, Handlungs- und Urteils Kompetenzen. Historisches Lernen im außerschulischen Lernort Archiv verspricht hier die Anwendung, Einübung und Vertiefung dieser komplexen Kompetenzen in einem ineinandergreifenden Lern- und Erkenntnisprozess: von der Formulierung problemorientierter Fragestellungen über die Recherche, Lektüre und Auswertung geeigneter Quellenmaterialien bis hin zur eigenständigen Rekonstruktion historischer Entwicklungen, ihrer Präsentation und Beurteilung. In der Begegnung mit der originalen Quelle können damit Schlüsselqualifikationen und Geschichtsbewusstsein gleichermaßen entwickelt werden. Die geschichtsdidaktischen Chancen des Archivs als historischer Lernort sowohl in inhaltlicher wie in methodischer Hinsicht scheinen vielversprechend. In der Sektion soll das vielschichtige Spannungsverhältnis von archivischen Ressourcen und ihren didaktischen Chancen ausgelotet und sowohl grundlegend-theoretisch wie auch anhand von Praxiserfahrungen konkret vermessen und diskutiert werden. Es geht dabei letztlich um die Frage, wie die Potentiale des Archivs als außerschulischer Lernort im Sinne heutiger Lehr- und Bildungspläne und angesichts der vielfachen

Anforderungen an Lernprozesse adäquat und schülergerecht ausgeschöpft werden können. Dabei treten die Perspektiven der Geschichtsdidaktik, der Archive bzw. Archivpädagogik, der Schule sowie außerschulischer Jugendgeschichtsprojekte in einen Dialog. In den Beiträgen und Diskussionen sollen insbesondere die folgenden Fragestellungen erörtert werden: Wie können und müssen die archivpädagogischen Angebote ausgerichtet sein, damit sie möglichst direkt an die curricularen Vorgaben der Schulen und des Geschichtsunterrichts anknüpfen? Welche Herausforderungen und Chancen ergeben sich aus den veränderten schulischen Koordinaten (Schulzeitverkürzung, Kompetenzorientierung, Projektseminare) für die Nutzung der archivischen Ressourcen? Welche archivpädagogischen Ansätze und Methoden erscheinen aus didaktischer wie curriculärer Perspektive besonders lohnenswert und zielführend? Welche Quellenarten und Themen eignen sich in besonderer Weise für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern? Welchen Beitrag kann das historische Lernen im Archiv für die Einübung in die Re- und Dekonstruktion von Geschichte, mithin für die Herausbildung eines kritischen Geschichtsbewusstseins leisten? Welcher Mehrwert ergibt sich aus der Vereinbarung nachhaltiger Bildungspartnerschaften und Kooperationen?

/ Zukunftswerkstatt Archiv: Neue Perspektiven für historisches Lernen (Saskia Handro, Münster)

Der Vortrag wird das Spannungsfeld zwischen archivischen Ressourcen und didaktischen Chancen grundlegend-theoretisch vor dem Hintergrund fundamentaler gesellschaftlicher Wandlungsprozesse vermessen.

/ Vom Nutzen der Archivpädagogik für Schule, Archiv und das Leben (Annekatriin Schaller, Neuss) Aus Sicht der Archive schildert der Vortrag die Vielfalt heutiger archivpädagogischer Praxis, steckt Problemfelder in der Kooperation mit Schulen ab und leuchtet das Potential des historischen Lernens im Archiv für den Erwerb von Fähigkeiten zur Orientierung in der modernen Gesellschaft aus.

/ Schule im Archiv – Bildungspartner für kompetenzorientiertes Lernen (Merit Kegel, Dresden) Aus schulischer Sicht wird in diesem Beitrag anhand von Praxisbeispielen dargestellt, welchen Wert die Archivpädagogik für ein kompetenzorientiertes Lernen und für die Entwicklung eines reflektierten und selbstreflexiven Geschichtsbewusstseins haben kann, Bereiche, in denen die Schulen oft hinter den Lehrplanforderungen zurückbleiben.

/ Historische Bildungsarbeit in der Region: Das Freiburger Netzwerk Geschichte und der Wettbewerb „Schüler im Archiv“ (Sybille Buske, Freiburg i.Br. / Kurt Hochstuhl, Freiburg i.Br.) Die Kooperation zwischen Geschichtslehrern und Archiven im regionalen Wettbewerb „Freiburger Schüler im Archiv“ eröffnet Möglichkeiten, Kompetenzorientierung, offenen Unterricht und individuelle Förderung der Lernenden in einen engen Zusammenhang zu bringen. Der Beitrag erörtert Herausforderungen und Chancen dieser Zusammenarbeit aus der Perspektive von Schülern, Lehrern und Archivaren.

Das Potenzial von Wirtschafts- und Sozialgeschichte zur Förderung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins im Geschichtsunterricht

Sektionsleiter:

Peter Droste (Aachen)

Zeit und Ort:

Freitag, 28.09.2012 / 09:15 - 13:00 Uhr / P 5

Vorträge:

- / Einführung in die Thematik (Peter Droste, Aachen)
- / "History-Slam" – Neue Methoden in der Zusammenarbeit von Schule und Museum (Martin Schmidt, Ratingen)
- / Hungerkrisen im 19. Jahrhundert (Ewald Frie, Tübingen)
- / Historisches Lernen anhand von sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen im Rahmen der Kompetenzorientierung (Roland Wolf, Tübingen)
- / Unterrichtsbeispiele zu den Beiträgen
- / Diskussion

Abstracts:

/ Einführung in die Thematik (Peter Droste, Aachen)

Der Beitrag versteht sich als Einführung in die Sektion, die anhand von unterschiedlichen Beispielen und Perspektiven das Potenzial von wirtschafts-, sozial- und technikhistorischen Fragestellungen ausloten möchte, ohne den Kanon verbindlicher Inhalte des Geschichtsunterrichtes erweitern zu wollen. Es stehen daher keine neuen Gegenstände des Geschichtsunterrichtes im Fokus, sondern vielmehr die Diskussion, inwieweit diese Teile eine kategoriale Rolle bei der Entwicklung von Kompetenzen und eines reflektierten Geschichtsbewusstseins der Schülerinnen und Schüler spielen (sollten). Während es bislang häufig darum ging, Technik- und Mediengeschichte in den Geschichtsunterricht zu integrieren, um einer weitverbreiteten Technikfeindlichkeit oder -skepsis zu begegnen, soll hier überlegt werden, welche Bedeutung Probleme und Fragestellungen der Wirtschaft, der Medien und der Technik beim historischen Lernen haben. Neben dem Ziel einer hohen Motivation geht es um das Erreichen eines reflektierten Wirtschaft-, Technik- und Medienverständnisses, das als integraler Bestandteil des hermeneutischen Prozesses der Quellenanalyse wahrgenommen und gefördert werden soll. Darüber hinaus soll die Bedeutung dieses reflektierten Verständnisses im Hinblick auf die Deutungs- und Handlungskompetenz ausgelotet und diskutiert werden. Knapp formuliert: ein reflektiertes Technik- und Medienbewusstsein als Teilmenge des Geschichtsbewusstseins.

/ "History-Slam" – Neue Methoden in der Zusammenarbeit von Schule und Museum (Martin Schmidt, Ratingen)

"History" – Fernsehprogramme und -kanäle, Romane und Computerspiele, Märkte und Spektakel. In der Unterhaltungsindustrie ist die Vermarktung der Geschichte beliebter denn je. Wie können die alt-ehrwürdigen Institutionen Schule und Museum auf diese Herausforderung reagieren? Welchen Weg geht hier die Museumspädagogik?

Ein Vorschlag für eine neue Methode in der Zusammenarbeit von Schule und Museum ist der "History-Slam". Mit diesem und anderen Events wird eine Erlebniswelt an einem Ort geschaffen, den viele Schüler/innen als Lernort kognitiven Lernens definieren würden. Ihre Erwartungshaltung wird gebrochen, da das Event ein „lebendiges“ Museum schafft und auf Arrangieren und Beraten statt auf Dozieren und Unterricht setzt und selbstgesteuertes informelles Lernen fördert. Aber dies reicht nicht mehr. Die Programme setzten sich deshalb bereits in ihrer Konzeption mit der zunehmenden Konkurrenz auf dem Bildungs- und dem Unterhaltungssektor auseinander.

Als außerschulische Lernorte gehören Museen zum Lehrplan. Im Dialog zwischen Schule und Museum können beide voneinander profitieren und klären helfen, wie sie auf die aktuellen Umstände reagieren und wo sich die Bildungskonzepte befruchten. Am Beispiel des "History-Slam" des LVR-Industriemuseums Ratingen wird eine Variante beispielhaft herausgegriffen und zur Diskussion gestellt. Verschiedene Kompetenzbereiche werden durch den Slam angesprochen und gefördert: soziale Kompetenz durch Gruppenarbeit und Präsentation der Arbeitsgruppenergebnisse, vielfältige Methoden- und Medienkompetenz durch die Arbeit mit Exponaten, Quellen, Mitmachstationen, Theater etc., motorische Kompetenz durch handlungsorientierte Einheiten. Der "History-Slam" zielt dabei nicht einfach auf den bloßen Effekt eines Events, sondern auf nachhaltige Arbeit mit unterschiedlichen Methoden und berührt mehrere Felder der Geschichtswissenschaft. Technik- und Kulturgeschichte sind hier keine voneinander zu trennende Arbeitsbereiche – Event zieht und Inhalt bindet!

/ Hungerkrisen im 19. Jahrhundert (Ewald Frie, Tübingen)

Der Referent beschäftigt sich in seinem Beitrag mit elementaren Krisensituationen. Im 19. Jahrhundert traten Hungerkrisen in Europa mehrfach auf. Am bekanntesten ist die irische Hungerkatastrophe 1846-1851 mit rund einer Million Toten. Für Deutschland gelten der Hungerwinter 1816/17, die mittleren 1840er Jahre und die Wirtschaftskrise nach 1873 als besonders prekär. Es werden verschiedene Hungerkatastrophen vergleichend untersucht, dabei wird nach den Ursachen des Hungers gefragt, vor allem aber nach den Folgen der Katastrophe. Wie gingen Menschen mit dem massenhaften Hunger um? Gab es „Katastrophenkulturen“, an denen sie sich orientierten? Wen machten Menschen für ihr Unglück verantwortlich? An wen wandten sie sich, um Hilfe zu erlangen? Welche Folgen hatten die Katastrophen für die politische, die soziale und die religiöse Ordnung?

/ Historisches Lernen anhand von sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen im Rahmen der Kompetenzorientierung (Roland Wolf, Tübingen)

Dieser fachdidaktische Beitrag beschäftigt sich mit den Möglichkeiten des historischen Lernens am Beispiel exemplarischer wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Themen. Historisches Lernen wird dabei als "Aneignung von Erfahrung" (Rüsen) verstanden, dies ist eng verknüpft mit Kompetenzerwerb im Rahmen der Strukturmerkmale und Operationen des Historischen Denkens. Dazu wird ein Lernmodell

benutzt, das auf den gängigen Kompetenzmodellen aufbaut und deren Anwendung in der Unterrichtspraxis ermöglicht. Vorgestellt wird ein Curriculum der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, das mit der gängigen allgemeinen Geschichte verwoben ist. Ebenso wird das besondere Lernpotenzial exemplarischer sozialgeschichtlicher Sachverhalte fachdidaktisch reflektiert und unterrichtspraktisch aufbereitet, hier kommt insbesondere die Kooperation mit der Fachwissenschaft zum Tragen. Diese Themen bieten insbesondere viele Anknüpfungspunkte für lebensweltliche Einsichten der Lernenden.

Europäische Geschichtsbücher, digitale Lernplattformen oder bilaterale Schulbuchprojekte? Transkulturelle Sichtweisen in der europäischen Schulbuchdarstellung

Sektionsleiter/in:

Ulrich Bongertmann (Rostock) / Simone Lässig (Braunschweig) / Rolf Wittenbrock (Saarbrücken)

Zeit und Ort:

Mittwoch, 26.09.2012 / 09:15 - 13:00 Uhr / P 2

Vorträge:

- / Einführung in die Sektion (1. Teil) (Ulrich Bongertmann, Rostock / Sylvia Semmet, Speyer)
- / Das europäische HISTORIANA Projekt als Beispiel transkulturellen Geschichtsunterrichtes unter besonderer Berücksichtigung der Multiperspektivität (Robert Stradling, Cardiff)
- / Ein europäisches Geschichtsbuch? Zum Problem der europäischen Vielfalt am Beispiel der Behandlung von Minderheiten (Tataren) in Schulbüchern (Marat Gibatdinov, Kazan)
- / Einführung in die Sektion (2. Teil) (Rolf Wittenbrock, Saarbrücken)
- / Das deutsch-französische Geschichtsbuch (Etienne François, Berlin) / Peter Geiss, Bonn / Rainer Bendick, Osnabrück)
- / Das deutsch-polnische Geschichtsbuchprojekt (Karl Heinrich Pohl, Kiel / Robert Traba, Berlin)
- / Erfahrungsberichte von zwei Schüler/innen mit dem deutsch-französischen Geschichtsbuch
- / Plenum mit Referenten (Eckhardt Fuchs, Braunschweig / Simone Lässig, Braunschweig)

Abstracts:

Die Gestaltung von Lehrplänen und Arbeitsmitteln für den Geschichtsunterricht steht in verschiedenen Ländern im Spannungsfeld widerstreitender bildungspolitischer Vorgaben und Erwartungen. Einerseits sind deutliche Tendenzen einer Renationalisierung erkennbar, andererseits wird aber angesichts des – trotz aller Krisen – beschleunigten Integrationsprozesses in Europa eine Öffnung des Geschichtsunterrichtes gefordert, um das nationalstaatliche Prisma durch eine europäische Perspektive zu überformen. Wenn der Geschichtsunterricht seiner Aufgabe und seinem Anspruch gerecht werden will, den Schülern/innen von heute eine Orientierung in einer Welt von morgen zu ermöglichen, dann müssen neben den nationalgeschichtlichen Themenfeldern auch europäische Vernetzungen sowie globale Interaktionen in den Mittelpunkt historischen Lernens rücken. Lange Zeit hat man im Geschichtsunterricht darauf verzichtet, dies angemessen zu berücksichtigen. Nicht zuletzt spielte dabei die Frage eine Rolle, ob – trotz allen Bemühens um didaktische Reduktion – die Komplexität transnationaler und globaler Betrachtungsweisen im schulischen Unterricht angemessen und schülergerecht erarbeitet werden kann.

Teil 1: Einführung in die Sektion (Ulrich Bongertmann, Rostock / Sylvia Semmet, Speyer)

Bereits vor nunmehr 20 Jahren erschien ein „Europäisches Geschichtsbuch“, verfasst von zwölf Historikern aus verschiedenen europäischen Ländern. Dieses verdienstvolle Pilotprojekt zeigte nachdrücklich, welche Probleme und Hindernisse der inhaltlichen Konstruktion und vor allem der Nutzung in verschiedenen Ländern im Wege stehen. Bis heute scheint kein Konzept in Sicht zu sein, das den

vielfältigen Erwartungen und Anforderungen an ein solch transnationales Schulbuch gerecht werden könnte. Sehr viel aussichtsreicher sind hingegen zwei andere Strategien, die ebenfalls – aber auf einem anderen Weg – eine europäische Öffnung des Geschichtsunterrichts anstreben.

Zum einen präsentiert Robert Stradling (Cardiff) das vom europäischen Geschichtslehrerverband EUROCLIO initiierte und noch im Aufbau befindliche Projekt „Historiana“. Im Hinblick auf die Nutzung digital verfügbarer Medien und Dokumente lässt sich damit im Vergleich – unter besonderer Berücksichtigung der Unterrichtsbedingungen in Postkonfliktgesellschaften – fragen, inwieweit diese Lehrmaterialien neue didaktische Formen des Unterrichts und transnational-europäische Sichtweisen, die auch ein verändertes Rollenverständnis bei Lehrern/innen und Schülern/innen implizieren, nach sich ziehen. Zum anderen wird Marat Gibatdinov (Kazan) am Beispiel der ethnischen Vielfalt die Probleme, die mit einem einheitlichen europäischen Narrativ/Schulbuch verbunden sind, referieren. Insgesamt stellt sich auch vor dem Hintergrund wachsender Europaskepsis und Desintegrationsprozesse die Frage nach geeigneten medialen Formen für den zukünftigen Geschichtsunterricht: sei es die Konstruktion einer supranationalen historischen Meistererzählung in einem europäischen oder multilateralen Geschichtsbuch, das traditionelle reguläre (mononational verfasste und implementierte) Lehrbuch als „Leitmedium“ oder virtuelle Darstellungen, die Schüler/innen für die Vielfalt der Erinnerungen in Europa sensibilisieren. Die beiden Vorträge dieses Teiles werden in englischer Sprache gehalten, allerdings wird es eine deutschsprachige PPP geben. Zudem wird Frau Semmet (Speyer) die wichtigsten Passagen übersetzen.

Teil 2: Einführung (Rolf Wittenbrock, Saarbrücken)

Während die noch im Aufbau befindliche digitale Plattform „Historiana“ wie auch das Geschichtsbuch von 1992 in ihrer Genese und Zweckbestimmung als multilaterale Projekte zu betrachten sind, haben zwei andere Initiativen einen bilateralen Lösungsweg gewählt:

Seit dem Jahr 2011 liegt das deutsch-französische Geschichtsbuch (DFGB) für die Oberstufe in jeweils drei inhaltsgleichen Bänden in deutscher und französischer Sprache vor.

Ein deutsch-polnisches Geschichtsbuch (DPGB) für die Mittelstufe wird zurzeit von einem binationalen Autorenteam konzipiert und soll in wenigen Jahren zur Verfügung stehen.

Beide Projekte fühlen sich dem Konzept einer doppelten Perspektivierung historischer Fakten und Deutungen verpflichtet und lösen sich somit bewusst aus dem Korsett einer mononationalen Betrachtungsweise. Inhaltlich beschränken sie sich keineswegs auf eine additive Präsentation zweier nationalgeschichtlicher Narrative, sondern sie öffnen ihr Blickfeld durchgehend auf erweiterte europäische Bezugsräume, deren Schwerpunkte jedoch aufgrund der bilateralen Vorgaben voneinander abweichen: Während das DFGB eher einen westeuropäischen Fokus hat, öffnet sich das DPGB eher der osteuropäischen Geschichte. Beide Schulbuchprojekte werden von jeweils einem binationalen Tandem (für das DFGB Prof. Etienne François und Peter Geiss (Berlin) und Rainer Bendick (Osnabrück); für das DPGB Karl-Heinrich Pohl (Kiel) und Robert Traba (Berlin)) hinsichtlich ihrer spezifischen Entstehungsbedingungen und didaktischen Zielsetzungen vorgestellt. Bei den Referenten handelt es sich um Mitglieder der Steuerungs-/Projektgruppen bzw. um Lehrer, die als Autoren und Herausgeber an den Projekten maßgeblich beteiligt waren bzw. sind.

Die Präsentation dieser bilateralen Projekte wird abgeschlossen durch erste Erfahrungsberichte von Schüler/innen, die das deutsch-französische Geschichtsbuch in ihrem Unterricht benutzt haben.

Teil 3:

Die von den Schüler/innen präsentierte Nutzerperspektive leitet über zu der Generalaussprache mit dem Publikum, die möglicherweise auch Impulse für die zukünftige Gestaltung transnationaler Schulbuchprojekte setzen kann. Dabei werden alle Referenten/innen zu den Fragen aus dem Plenum Stellung nehmen. Da diese aus den Bereichen der Fachwissenschaft, der Geschichtsdidaktik sowie der Unterrichtspraxis kommen, ist die Erörterung eines breiten Spektrums theoretischer, aber auch eher unterrichtspraktischer Fragen willkommen. Es ist erwünscht, dass neben den eingeladenen Schülern/innen auch Oberstufenschüler/innen aus dem Publikum sich aktiv an der Aussprache beteiligen.

Geschichte als Ressource des Menschseins in der Migrationsgesellschaft – und warum ein solches Ideal im Prozess des historischen Lernens unweigerlich Konflikte auslöst

Sektionsleiter:

Michele Barricelli (Hannover) / Carlos Kölbl (Bayreuth) / Martin Lücke (Berlin)

Zeit und Ort:

Donnerstag, 27.09.2012 / 09:15 - 13:00 / P 1

Vorträge:

- / Begrüßung und Einführung (Michele Barricelli, Hannover / Carlos Kölbl, Bayreuth / Martin Lücke, Berlin)
- / Roundtable 1: Grundlagen und Fundierungen des Geschichtslernens in der Migrationsgesellschaft
- / Diversity – Geschichte – Geschichtsdidaktik. Einführende kategoriale Überlegungen. (Michele Barricelli, Hannover / Martin Lücke, Berlin)
- / Kollektive Verletzungen und historisches Bewusstsein. Zur Psychologie temporaler und soziokultureller Komplexität in der Migrationsgesellschaft (Jürgen Straub, Bochum)
- / Der Konflikt in mir. Historisches Erzählen als Ressource von Ich-Identität (Johannes Meyer-Hamme, Hamburg)
- / Multikulturalität in der Schule: Herausforderungen für das Klassenmanagement (Walter Herzog, Bern / Elena Makarova, Bern)
- / Roundtable 2: Empirie und Pragmatik des Geschichtslernens in der Migrationsgesellschaft
- / Interkulturelles Lernen im Geschichtsunterricht: Programm, erste Befunde, Desiderate (Carlos Kölbl, Bayreuth / Lena Deuble, Hannover / Lisa Konrad, Hannover)
- / Zur Evaluation der Konflikte außerschulischen Geschichtslernens an diversitätssensiblen Orten (Vadim Oswald, Gießen)
- / Schweizermachen als Frage von historischer Identität. Ein Beispiel vorgreifender Konfliktvermeidung (Béatrice Ziegler, Aarau)
- / Diversitätssensibler Geschichtsunterricht in der Migrationsgesellschaft als Herausforderung für die akademische Professionalisierung von Geschichtslehrkräften (Lars Deile, Berlin)

Abstracts:

/ Diversity – Geschichte – Geschichtsdidaktik. Einführende kategoriale Überlegungen. (Michele Barricelli, Hannover / Martin Lücke, Berlin)

Die Zivilgesellschaften unserer globalisierten (auch ökonomisierten, individualisierten, digitalisierten) Welt sind heute infolge erdumspannender Wanderungsströme unhintergebar heterogen. Die begleitenden wissenschaftlichen bzw. politischen Diskurse werden demgemäß nicht mehr nur um Maßnahmen der Einheit oder des Zusammenhalts im imaginierten Kollektiv geführt, sondern unter der Intention eines "re-imagining of nationhood and belonging" um die Anerkennung des Subjekts und den Umgang mit authentischer Differenz in multireferentiellen Lebenskontexten. Das in dieser postnationalen und postintegrativen Konstellation momentan einflussreichste forschungsleitende Paradigma ist jenes der "Diversität"; dies gilt auch für unsere Disziplin: Geschichte – einst als herrschaftslegitimierendes, gesellschaftshomogenisierendes Element gedacht – soll heute als Ressource einer Weltgemeinschaft dienen, welche die Vielfalt und Diversität ihrer Mitglieder achtet, aber zugleich die notwendige, da handlungssichernde Kohärenz gewährleistet. Für die Bewältigung dieser Herausforderung besitzt eine narrativistisch orientierte Geschichtsdidaktik mit ihren zentralen Kategorien des Geschichtsbewusstseins und der historischen Sinnbildung eine tragfähige theoretische Basis. Sie kann zeigen, wie die komplexen, multiperspektivischen Geschichten im multicultural history classroom lehrbar zu machen sind. Dabei gilt es zu klären:

- / Wie müssen die neuen Mikro-Narrative beschaffen sein, welche die Autonomie der Aktiven respektieren und die Geschichtssubjekte in ihren heterogenen Lebenswelten verlässlich sprachfähig machen?
- / Welche (multi-)kulturinkludierenden Erzählstrategien ermöglichen die dringend nachgefragte gemeinsam geteilte historische Sinnbildung ("shared history")?
- / An welchen Schnittstellen (intersections) kommt die Konflikthaftigkeit von Geschichte innerhalb einer zu bewältigenden Lebenspraxis durch voneinander trennende Narrative zum Vorschein ("divided history")?

Wie geht der Geschichtsunterricht mit innovationsrückständigen politischen Rahmenbedingungen und normativen Bildungsvorsätzen um?

/ Kollektive Verletzungen und historisches Bewusstsein. Zur Psychologie temporaler und soziokultureller Komplexität in der Migrationsgesellschaft (Jürgen Straub, Bochum)

Ethnisch und kulturell differenzierte Gesellschaften werden heute allgemein als durch (Super-) Diversität geprägte Konstellationen beschrieben. Eher selten werden dabei die Beziehungen zwischen den Gruppen oder Milieus, die diese Diversität konstituieren, als Erbschaften exzessiver Gewalt thematisiert. Der Beitrag erinnert an langfristige, intergenerationell tradierte Folgen kollektiver Gewalt und fragt nach deren Bedeutung für das historische Bewusstsein und die gegenwärtige Praxis im Zusammenleben von Menschen, die eine Generationen übergreifende Geschichte der Verletzung und Verfeindung, der Verfolgung und Vernichtung miteinander „verbindet“. Besondere Beachtung finden dabei auch pragmatischer semantische Verschiebungen im Konzept der „Anerkennung“.

/ Der Konflikt in mir. Historisches Erzählen als Ressource von Ich-Identität (Johannes Meyer-Hamme, Hamburg)

Unter der Prämisse, dass historische Orientierungen als immaterielle Ressource verstanden werden können, stellt sich die Frage, wie sich diese für den Einzelnen darstellen. Zwar haben historische Orientierungen gesellschaftliche Funktionen, aber historisch denken und sich orientieren können nur Individuen. Gleichzeitig stellt sich für Individuen insbesondere in heterogenen Gesellschaften die Aufgabe, mit unterschiedlichen, teils widersprüchlichen historischen Narrationen umzugehen – denn Geschichtskultur ist „Ort des Widerstreits zwischen Repräsentationen“ (Bronfen/Marius). Der Geschichtsunterricht sieht sich daher mit der Herausforderung konfrontiert, Schülerinnen und Schülern ein Rüstzeug an die Hand zu geben, damit diese unterschiedliche historische Diskurse erkennen, bewerten und sich in ihnen verorten können.

Als theoretische Grundlagen für praktisches Handeln bieten sich hierbei das Konzept der narrativen historischen Identität (Meyer-Hamme) einerseits an, andererseits das Konzept der historischen Kompetenzen im Modell von Körber/Schreiber/Schöner (2007). Für die Untersuchung entsprechender Prozesse erheblich ist die Frage, inwieweit Lernsubjekte mit Konventionen historischer Orientierung umgehen, indem sie die in den hergebrachten Lernangeboten enthaltenen Konstruktionslogiken eigenständig reflektieren. Deshalb stehen in diesem Vortrag die Perspektiven von Individuen im Zentrum. Anhand von Einzelfällen wird exemplarisch gezeigt, welche Erzählstrategien zur Anwendung kommen, auch um einen zuweilen auftretenden inneren Widerstreit der Deutungen zu bearbeiten. Dargelegt wird, welche historischen Themen als relevante, inspirierende Erzählanlässe von Bedeutung sind und an welchen (kulturellen?) Schnittstellen gegebenenfalls narrative Konflikte auftreten. Ziel eines solchen strukturellen wie empirischen Zugriffs ist eine Antwort auf die Frage, welche interkulturellen Gegenstände sich für einen diversitätssensiblen Geschichtsunterricht anbieten, um Schülerinnen und Schüler zu einem reflektierten Umgang mit historischen Lerngelegenheiten zu befähigen.

/ Multikulturalität in der Schule: Herausforderungen für das Klassenmanagement (Walter Herzog, Bern / Elena Makarova, Bern)

Die Heterogenität der Schülerschaft heute gilt allgemein als Erschwernis für die Unterrichtsgestaltung, und zwar nicht nur in didaktisch-methodischer Hinsicht, sondern auch – oftmals sogar in erster Linie – im Hinblick auf die Klassenführung. Zugleich wird unter Gesichtspunkten eines integrativen und adaptiven Unterrichts vermehrt erwartet, dass Lehrkräfte auf Differenzen der Schülerinnen und Schüler eingehen sowie individualisiert unterrichten. Umstritten ist jedoch, wie weit kulturelle Differenzen bei der Klassenführung eine Rolle spielen. Oft wird in der kulturellen Heterogenität der Schülerinnen und Schüler ein verursachender Faktor für Unterrichtsstörungen gesehen. Im Beitrag wird von einer Studie aus der Schweiz in fünften und sechsten Primarschulklassen berichtet, die sich nach dem Anteil an kultureller Heterogenität systematisch unterscheiden. Die Ergebnisse zeigen, dass strukturelle Merkmale der Klasse (wie deren kulturelle Heterogenität) für das wahrgenommene Störausmaß im Unterricht weit weniger

bedeutsam sind, als Prozessmerkmale des Unterrichts (wie insbes. die Beziehungsqualität in der Klasse). Das heißt nicht, dass mit dem Herkunftsstatus der Schülerinnen und Schüler assoziierte Differenzen keine erschwerende Rolle bei der Klassenführung spielen, jedoch scheinen sie weniger mit Kultur per se zu tun zu haben als mit unterschiedlichen Einstellungen gegenüber der Integration im Aufnahmeland. Besonders wichtig für die soziale Integration einer (kulturell) heterogenen Schulklasse ist, dass es der Lehrperson gelingt, vertrauensvolle, wertschätzende und anerkennende Beziehungen in der Klasse aufzubauen.

/ Interkulturelles Lernen im Geschichtsunterricht: Programm, erste Befunde, Desiderate (Carlos Kölbl, Bayreuth / Lena Deuble, Hannover / Lisa Konrad, Hannover)

Interkulturelles Lernen gilt in Deutschland vor dem Hintergrund einer von Migrations- und Globalisierungsprozessen geprägten Welt spätestens seit den 1990er Jahren als wichtige Querschnittsaufgabe der Schule. Es ist allerdings nach wie vor eine weitgehend ungeklärte empirische Frage, inwiefern interkulturelles Lernen tatsächlich in schulischen Kontexten realisiert wird. Dieser Frage widmet sich das hier in Umrissen vorzustellende Forschungsprojekt „Vielfalt, Identität, Erzählung – Interkulturelles Lernen im Geschichtsunterricht an Hannoveraner Schulen“. Dazu werden drei erhebungsmethodische Wege beschritten, die mit unterschiedlichen Perspektiven auf das schulische Geschehen korrespondieren: 1. Videographien von Geschichtsunterrichtsstunden; 2. Leitfadengestützte Interviews mit Geschichtslehrkräften; 3. Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern. Die resultierenden Materialien werden in Anlehnung an Vorschläge der dokumentarischen Methode und der Grounded Theory ausgewertet. Das anvisierte Ziel ist die Herausarbeitung einer empirisch fundierten Theorie interkulturellen Lernens und Lehrens im Geschichtsunterricht, die auch für unterrichtspraktische Belange relevant sein soll.

Der Vortrag widmet sich zunächst den begrifflich-theoretischen Voraussetzungen des angesprochenen Forschungsprojekts, insbesondere den unterschiedlichen Facetten dessen, was unter „interkulturellem Geschichtslernen“ verstanden werden kann. Sodann werden das erhebungs- und auswertungsmethodische Procedere erörtert sowie erste, noch gänzlich vorläufige empirische Befunde diskutiert und Desiderate für den weiteren Fortgang der eigenen Arbeit, aber auch der weiteren Forschung in diesem Forschungsfeld überhaupt formuliert.

/ Zur Evaluation der Konflikte außerschulischen Geschichtslernens an diversitätssensiblen Orten (Vadim Oswald, Gießen)

„Und dann dachte ich ‚Oh! jetzt brennt gleich die Luft!‘“ - Diese Bemerkung einer deutschen Schülerin während der Gesprächssituation in einem multilateralen deutsch-israelisch-palästinensisch-polnischen Geschichts- und Begegnungsprojekt macht deutlich, wie spannungsvoll und vielschichtig die dort gemachten Erfahrungen von Diversität sind und wie jene oftmals nur bei der Betrachtung kommunikativer Prozesse sichtbar werden. Dies zeigen die Ergebnisse des empirischen Forschungsprojekts im Rahmen des LOEWE-Forschungsverbunds „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ an der Justus-Liebig-Universität Gießen, das drei transnationale Projekte mit deutschen, ostmitteleuropäischen und israelischen Schülerinnen und Schülern exemplarisch untersucht hat (gefördert von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“/Berlin). Die Heterogenität der Akteure sowie die Fülle an kommunikativen, historisch-inhaltlichen und medialen Bezugsebenen schaffen einen multireferentiellen pädagogischen Handlungs- und Erfahrungsraum, der alle Beteiligten, also eingeschlossen Lehrerinnen und Lehrer zum diversitätssensiblen Umgang nicht nur mit differierenden historischen Deutungen, sondern auch mit anderen Lernkulturen zwingt. Welche Spannungen ergeben sich dabei z.B. zwischen dem Wunsch, in inhaltlichen Fragen Übereinstimmung zu erzielen und dem notwendigen Aushalten von Differenz? Und wie stellt sich schließlich die Bilanz für die Schülerinnen und Schüler dar? Während die fachlichen Ergebnisse oft bescheiden ausfallen, zeigt sich bei einer prozessualen empirischen Beobachtung durchaus eine Veränderung von Konzepten der Selbst- und Fremdwahrnehmung, die sich etwa in der Auseinandersetzung mit Stereotypen unter synchronen wie diachronen Perspektiven niederschlägt: Erkennbar wird die Korrektur von aktuellen nationalen Stereotypen in der persönlichen Begegnung genauso wie beim Austausch über konträre oder national geprägte Geschichtsbilder oder im durch wechselseitige Annäherung geprägten Umgang mit der gemeinsamen Geschichte.

/ Schweizermachen als Frage von historischer Identität. Ein Beispiel vorgreifender Konfliktvermeidung (Béatrice Ziegler, Aarau)

Die aktuelle Entwicklung eines Staatsbürgerschaftstestes im schweizerischen Kanton Aargau stellt deren Urheber jenseits der Frage, ob historische Inhalte für die Staatsbürgerschaft überhaupt Relevanz besitzen, vor eine Reihe von Problemen.

Das Konzept einer Staatsbürgerschaftsprüfung, die auch Fragen zur Geschichte beinhalten soll, basiert auf der Annahme, dass die juristische Kategorie der Staatsangehörigkeit eine historische Dimension enthalte. Die Zugehörigkeit zum Staatsverband bedeute mithin, dass für (angehende) Staatsbürgerinnen

und -bürger die Kenntnis gewisser historischer Sachverhalte unabdingbar sei. Diese Vorstellung lässt sich vorerst aus der herrschaftslegitimierenden und gesellschaftshomogenisierenden Funktion von Geschichte im Nationalstaat herleiten. Sie nimmt allerdings auf die Diversität der Personen, die etwa infolge von Zuwanderung nachträglich das Staatsbürgerrecht erwerben, keine Rücksicht; vielmehr bleibt deren bisherige (historische) Identität im Schatten. Dies wird hingenommen, solange davon auszugehen ist, dass Personen, die an einem Staat partizipieren wollen oder sollen, dies nur sinnvoll, effektiv bzw. zur Verfolgung eigener Wünsche und Zwecke tun können, wenn sie über gemeinsame historische Sinngebungselemente und Modi der kollektiven Identität verfügen. Die Aneignung der staatlich sanktionierten („nationalen“) Identität oder zumindest die Kenntnis ihrer zentralen Elemente im Prozess der Vorbereitung und Absolvierung eines Staatsbürgerschaftstestes sichert in dieser Lesart die Qualität der Partizipationsbefähigung. Der Staat versucht damit, möglichen (Identitäts-)Konflikten vorgehend, die notwendige innere Kohärenz seines Verbandes zu gewährleisten.

Im Beitrag wird aus der Innensicht von Beteiligten dargelegt, welches Prozedere und welche Form von Testfragen der doppelten Anforderung genügen könnten, (zukünftige) Staatsangehörige in ihrer Diversität zu respektieren und zugleich den handlungsverbürgenden Zusammenhalt einer multiethnisch verfassten Gesellschaft herzustellen.

/ Diversitätssensibler Geschichtsunterricht in der Migrationsgesellschaft als Herausforderung für die akademische Professionalisierung von Geschichtslehrkräften (Lars Deile, Berlin)

Die Faktenlage ist evident: Migration ist ein bestimmender Zug der Gegenwart; Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in unseren Schulen tendenziell benachteiligt; der Anteil der Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund ist zugleich unverhältnismäßig gering (Bildungsbericht 2010). Diesen Tatsachen kann im Bildungsbereich auf unterschiedliche Weise begegnet werden: durch Ignoranz, was zu wachsenden gesellschaftlichen Konflikten führen wird; durch Anpassung der Bildungsinhalte an die Bedingungen der Migrationsgesellschaft – das wäre wichtig, um Schule gesellschaftsfähig zu machen; aber auch durch angemessene Professionalisierung von Lehrkräften für die veränderten Klassenzimmer. Dieser Bereich bildet den Kern des Beitrags.

Im besagten Aufgabenfeld sind derzeit verschiedene Lösungswege auszumachen. Der „Nationale Aktionsplan Integration“ (beschlossen Anfang 2012) sieht eine Erhöhung des Anteils der Beschäftigten mit Migrationshintergrund im öffentlichen Dienst vor, gerade auch von Lehrerinnen und Lehrern. Etwas weniger stark wird die Notwendigkeit einer stärkeren Sensibilisierung der aktiven Lehrkräfte für transkulturelle Fragen, Probleme und Prozesse akzentuiert. Beides sind gewiss integrale Aspekte einer zeitgemäßen Aus- oder Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern heute, insbesondere im Hinblick auf den Geschichtsunterricht, dessen zentrales Thema das Wandelbare in der Welt ist.

Entscheidend wird aber sein, wie die in Aussicht genommene Professionalisierung zu gestalten ist. Dabei ergibt sich eine Reihe von Fragen: Wie sinnvoll ist etwa das Konzept von Interkulturalität, das grundsätzlich von einer bipolaren Situation ausgeht und Migrantinnen und Migranten im Kontrast zu einer homogenen Mehrheitsgesellschaft sieht? Welche Ressourcen können Migrantinnen und Migranten in die (deutsche) Schule einbringen? Wie sollen Konflikte reflexiv und konstruktiv operationalisiert werden? Wie überhaupt lässt sich Migration als bereichernde Vielfalt gestalten, und zwar für alle an diesem Prozess Beteiligten? Und welche Bedeutung hat bei all dem in Sonderheit der Geschichtsunterricht?

Medialer Geschichtsunterricht: Innovation statt Beliebigkeit – Öffentlich-rechtliche Medien und Geschichte

Sektionsleiter:

Christian Jung (Neckargemünd) / Niko Lamprecht (Wiesbaden)

Zeit und Ort:

Mittwoch, 26.09.2012 / 15:15 - 18:00 Uhr / P 1

Vorträge:

- / Einführung in die Sektion (Niko Lamprecht, Wiesbaden)
- / Geschichtsunterricht über die VGD-Website (Christian Jung, Neckargemünd)
- / Geschichte im ZDF - Chancen für die Bildung (Stefan Brauburger, ZDF)
- / Didaktische Aspekte zu den ZDF-Projekten (Zeitzeugen-Projekt, Die Deutschen I und II, weitere Filmprojekte) (Ralph Erbar, Mainz)

- / DDR-Geschichte und die trimediale Zukunft (Mitteldeutscher Rundfunk & Geschichtslehrerverband): "Eure Geschichte" als Unterrichtsangebot mit Zeitzeugen-Videochats (Ulrich Brochhagen, MDR / Niko Lamprecht, Wiesbaden)
- / Kommentar: Neue Medienprodukte und Geschichtsunterricht aus geschichtsdidaktischer Perspektive (Vadim Oswald, Gießen)
- / Diskussion

Abstract:

Der Geschichtsunterricht lebt traditionell vom Buch bzw. einer starken Fokussierung auf schriftliche Quellen. Der technisch-mediale und gesellschaftliche Wandel im Informationszeitalter verändert mittlerweile Lern- und Verhaltensweisen und schafft neue Lerntypen, besonders bei Jugendlichen, die nur noch sehr begrenzt zum „alten“ Medium Buch greifen. 2010 lag die online verbrachte Zeit von Jugendlichen bei über zwei Stunden, nur noch knapp hinter der Zeit für den Fernsehkonsum. Die Privatlektüre von Ganzschriften lag im Durchschnitt hingegen unter 10 Minuten! Auch für den Geschichtsunterricht muss auf diese Veränderungen reagiert werden, wobei Art und Umfang der Reaktion sicher Gegenstand von intensiven Diskussionen sein müssen.

Die Sektion stellt abgeschlossene und neue Projekte vor, bei denen der Verband der Geschichtslehrer Deutschlands durch Kooperation mit Medienpartnern die Chancen von Internet und Fernsehen für historische Bildung nutzen möchte. Eine Fernsehserie wie „Die Deutschen“ (ZDF) oder auch das Internetportal „Eure Geschichte“ (MDR) sind herausragende Beispiele für die Bemühung, Bildungsaspekte und historische Themen mit populären Formaten und Sendeinteressen in einen hinreichenden und zukunftssträchtigen Einklang zu bringen. Die hierbei auftretende Gratwanderung zwischen unverbindlichem „Infotainment“ und zeitgemäßen Lernformen und -angeboten wird dargestellt

- aus der Sicht der Medien (Beitrag von Stefan Brauburger, ZDF),
- mit der Perspektive unterrichtlicher Praxis (Beiträge von Ralph Erbar, Christian Jung, Niko Lamprecht),
- mittels kritischer Reflexion (Kommentar von Vadim Oswald).

Das abschließende Podiumsgespräch stellt die vorgestellten Projekte und Thesen zur Diskussion.

Ressourcen von Geschichtslehrerkräften – Ressourcen für den Geschichtsunterricht

Sektionsleiter:

Marko Demantowsky (Basel) / Manfred Seidenfuß (Heidelberg)

Zeit und Ort:

Freitag, 28.09.2012 / 09:15 - 13:00 Uhr / P 102

Vorträge:

- / Einführung. Der gläserne Lehrer? Lehrerforschung im nationalen und interdisziplinären Rahmen (Manfred Seidenfuß, Heidelberg / Marko Demantowsky, Basel)
- / Auf dem Weg in den „Praxisschock“? Die Ressource Lehrerbildung für die Berufseinstiegsphase (Georg Kanert, Heidelberg / Manfred Seidenfuß, Heidelberg)
- / Die Ressourcen Erfahrung und Stil. Berufliche Selbstverständnisse von Geschichtslehrkräften im kontrastiven Vergleich (Monika Fenn, München / Markus Daumüller, Heidelberg)
- / Die Ressource Fachlichkeit und das berufliche Selbstverständnis von angehenden und praktizierenden Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrern im mittleren Ruhrgebiet (Marko Demantowsky, Basel / Dirk Urbach, Bochum)
- / Die Ressource Fachlichkeit bei Berliner Studierenden (Thomas Sandkühler, Berlin)
- / External Resources? Teachers' identities and the mediation between past and present in the Netherlands (Stephan R.E. Klein, Rotterdam)

Abstracts:

/ Einführung. Der gläserne Lehrer? Lehrerforschung im nationalen und interdisziplinären Rahmen (Manfred Seidenfuß, Heidelberg / Marko Demantowsky, Basel)

Blickt man in die erziehungswissenschaftliche Forschungsliteratur im nationalen und internationalen Vergleich, dann ist das von Sabine Larcher und Jürgen Oelkers aufgestellte Desiderat nicht so einfach hinzunehmen, wonach die Krise der Lehrerbildung im Wesentlichen eine Krise der fehlenden Daten sei. Vielmehr finden wir eine Fülle an Daten vor, die aufgrund der Diversität in Bezug auf Raum, Methode und Thema nicht anschlussfähig und generalisierbar sind.

Bei diesem Vortrag sollen in einem groben Überblick und im internationalen Rahmen Forschungsansätze und auch Forschungsergebnisse zur Lehrerforschung gezeigt werden, die für die geschichtsdidaktische Forschung und für die Unterrichtstätigkeit von Relevanz sind.

[1] *Larcher, S. / Oelkers, J. (2004): Deutsche Lehrerbildung im internationalen Vergleich. In: Blömeke, S. u.a. (Hg.): Handbuch Lehrerbildung, Bad Heilbrunn/Braunschweig 2004, S.128-150, S. 129.*

/ Auf dem Weg in den "Praxisschock"? Die Ressource Lehrerbildung für die Berufseinstiegsphase (Georg Kanert, Heidelberg / Manfred Seidenfuß, Heidelberg)

Jede Lehrkraft wird interessieren, welche Wirkungen der Geschichtsunterricht kurz- oder langfristig diesseits und jenseits von schriftlichen oder mündlichen Tests bei den Jugendlichen hinterlässt, um auf dieser Grundlage die Qualität des eigenen Geschichtsunterrichts zu entwickeln. Auch die an der Lehrerbildung Beteiligten suchen nach der Wirkung ihres Tuns. Inwiefern greifen Geschichtslehrkräfte in ihrem Berufsalltag auf zentrale geschichtsdidaktische Wissensbestände (z. B. Unterrichtsprinzipien) zurück oder welche Bedeutung geben sie diesen Wissensbeständen im Laufe der Berufsbiographie.

Bei diesem Vortrag werden auf der Grundlage eines Forschungsprojektes Teilergebnisse präsentiert, die sich auf die Frage nach der Wirksamkeit der Geschichtslehrausbildung konzentrieren. Dabei steht im Mittelpunkt, wie angehende Lehrkräfte die von außen gesetzten Standards wahrnehmen, verarbeiten und in der Zukunft zu realisieren versuchen.

/ Die Ressourcen Erfahrung und Stil. Berufliche Selbstverständnisse von Geschichtslehrkräften im kontrastiven Vergleich (Monika Fenn, München / Markus Daumüller, Heidelberg)

Geschichtslehrer fragen tagtäglich nach dem Erfolg des Unterrichts und nach Jahren der Berufserfahrung nach dem 'Wert' der eigenen beruflichen Lebensleistung. Sie reflektieren rückblickend ihr Rollenverständnis, um ihr eigenes „professionelles Selbst“ (Bauer 1998, 334 ff.) zu definieren. Bei der Konstruktion der Berufsbiographie zeigt sich die Bedeutung des Zusammenhanges von biographischen bzw. beruflichen Erfahrungen und dem Verständnis von historischem Lernen. Solche beruflichen Selbstverständnisse zeigen sich bereits bei Lehramtsstudierenden in Gestalt von „subjektiven Theorien“ und „Skripts“.

Bei diesem Vortrag werden einerseits anhand der Erzählpassagen von drei erfahrenen Geschichtslehrkräften die Konstruktionen von Rollenselbstverständnissen herausgearbeitet, um daran anschließend Konsequenzen für die gegenwärtige Kompetenzorientierung und die Lehrerbildung zu benennen. Andererseits soll gezeigt werden, dass subjektive Theorien und die daran anschließenden beruflichen Selbstverständnisse von Lehramtsstudierenden während der Ausbildungsphase relativ leicht durch die traditionelle Lehre zu verändern sind, während sich Handlungsrouninen schon als sehr stabil erweisen. Anhand einer Interventionsstudie wird geprüft, wie sich vorliegende instruktionale Handlungsmuster von Studierenden in der universitären Ausbildung modifizieren lassen. Im Pre-Posttestverfahren konnte an einer Experimentalgruppe nachgewiesen werden, dass mit speziellen Maßnahmen (z. B. Videocoaching) Skripts aufzubrechen sind.

Bauer, K.-O. (1998): Pädagogisches Handlungsrepertoire und professionelles Selbst von Lehrerinnen und Lehrern. In: Zeitschrift für Pädagogik 44, S. 344-359.

Messner, H./Buff, A. (2007): Lehrerwissen und Lehrerhandeln im Geschichtsunterricht – didaktische Überzeugungen und Unterrichtsgestaltung. In: Gautschi, P. u.a. (Hg.): Geschichtsunterricht heute. Eine empirische Analyse ausgewählter Aspekte, Bern, S. 143-176.